



100 Jahre-Buch | Geschichtstext 2 – Seite 1

Die Kleinhaussiedlung Langenhorn entsteht

Vor 100 Jahren, am 1. April 1920 war der erste Reihenhausblock¹ der Kleinhaussiedlung Langenhorn, bezugsfertig², welche heute als Fritz-Schumacher-Siedlung stolz den Namen ihres Architekten trägt.

Nach dem ersten Weltkrieg war die Siedlung im Norden Hamburgs unter hohem Zeitdruck realisiert worden, denn die Wohnungsnot in den Großstädten Deutschlands war groß. Gründe hierfür waren die anhaltende Landflucht seit der Industrialisierung³, die wachsende Zahl der Haushalte, weil die vielen Kriegsheimkehrer nun Familien gründeten⁴ sowie die Zuwanderung aus Gebieten, welche Deutschland nach der Schließung des Friedensvertrags verloren gegangen waren.⁵ Zudem hatte in den Kriegsjahren der Wohnungsbau, der bis dahin ausschließlich privatfinanziert war⁶, fast vollständig geruht. Es wurde nicht erwartet, dass der freie Markt das Wohnungsproblem lösen würde⁷. Daher übernahm unter der Regierung des überwiegend sozialdemokratischen Senats in Hamburg erstmals der Staat die Schaffung von neuem Wohnraum.⁸ Diesen sozialen Wohnungsbau beeinflussten Reformideen, welche bereits vor dem Krieg diskutiert worden waren.⁹ Anlass zu den Reformgedanken hatten die prekären Wohnverhältnisse des großstädtischen Proletariats gegeben. Viele Wohnungen waren überbelegt, die sehr lang geschnittenen Grundrisse (Schlitzbauten) führten dazu, dass Wohnungen wenig belichtet und schlecht zu durchlüften waren, die Hygiene war mangelhaft.¹⁰ Diese gründerzeitlichen Mietskasernen wurden für die Cholera-Epidemie von 1892, Tuberkuloseerkrankungen, Kriminalität und Alkoholismus verantwortlich gemacht,¹¹ zudem galten sie – als vermeintliche Keimzellen von Revolutionen – als staatsgefährdend.¹² Zukünftig wollte man den Bürgern ein gesundes Umfeld bieten, um diese Probleme zu minimieren.¹³

Die Mittel für einen Siedlungsbau waren in der Nachkriegszeit jedoch stark eingeschränkt. Es fehlte sowohl an Geld – ein Problem, dass sich durch die Inflation verschärfte – als auch

1 Tangstedter Landstraße 188-193.

2 Günter Wulff S. 8.

3 Knigge S. 9.

4 Siebel S. 34.

5 Homeister S. 19.

6 Knigge S. 69.

7 Homeister S. 19.

8 Schubert S. 39 und Knigge S. 11.

9 Homeister S. 1.

10 Popp S. 16.

11 Knigge S. 69.

12 Siebel S. 33 und Frank S. 21.

13 Knigge S. 77.



100 Jahre-Buch | Geschichtstext 2 – Seite 2

an Baumaterial.¹⁴ Fritz Schumacher versuchte jedoch, trotz sehr beschränkter Mittel dauerhaft haltbare Bausubstanz zu schaffen.¹⁵ Er überzeugte den Senat, dass sich anstelle eines Barackenbaus, der nur eine Übergangslösung bieten könne, auch eine dauerhafte Lösung in Behelfsbauweise realisieren lasse. Daraufhin beschloss die Bürgerschaft am 7. Mai 1919, die Siedlung am nördlichen Rand der Stadt, in dem erst 1911 eingemeindeten Langenhorn errichten zu lassen.¹⁶ Um rund 100 Hektar zusammenhängendes Bauland zu erhalten, wurde Langenhorner Bauern Boden für 2 Mark pro m² abgekauft, denn die Stadt selbst besaß bis dahin nicht ausreichend Bauland.¹⁷ Baumaterial konnte mit der eingleisigen Dampfbahn, die seit 1918 von Ohlsdorf bis zum Ochsenzoll fuhr, angeliefert werden. Mit ihr kamen ebenfalls täglich die rund 2200 Arbeiter aus der Stadt angereist.¹⁸ Die Siedlung sollte 850 Wohnungen¹⁹, ein Verwaltungsgebäude, eine Schule, Einkaufsmöglichkeiten, Gärten zur Selbstversorgung und gemeinsame Grünflächen, welche Luft zuführen und Platz für Sport und Spiel bieten sollen, besitzen. Die Gemeinschaftseinrichtungen konnten jedoch aufgrund des Geldmangels zunächst nicht gebaut werden²⁰, die Unterbringung von Familien hatte Vorrang. Doch selbst von den 850 Wohnungen konnten nur 658 Wohnungen²¹ mit teils kreativen Bautechniken realisiert werden. Das zu teure Holz und Ziegel, für deren Herstellung Kohle benötigt wurde, schieden als Baumaterialien von vornherein aus. Somit kam nur der Massivbau in Frage.²² Als jedoch die Zementlieferung versagte, ging man zum Lehm- und Hohlziegelbau über, Hohlräume wurden mit Torf- und Schlackenschutt gefüllt und bei dem sogenannten Sumpfblock dienten sogar Munitionskisten als Fundament.²³

Sparsamkeit war während des Bauens notwendig, aber auch den späteren Bewohnern sollte ein günstiges Leben ermöglicht werden.²⁴ Die 650 m² großen Gärten erlaubten die Haltung von Tieren sowie den Obst- und Gemüseanbau.²⁵ Der größte Raum des Hauses war die Wohnküche, in der die ganze Familie zusammenkommen und somit die Heizkosten für die übrigen Räume sparen konnte.²⁶ Die relativ günstigen Wohnungen wurden von der

14 Knigge S. 22.

15 Knigge S. 7.

16 Knigge S. 12.

17 Schubert S. 39 und Knigge S. 12.

18 Knigge S. 30.

19 Knigge S. 12.

20 Knigge S. 32.

21 Knigge S. 18.

22 Popp S. 64.

23 Knigge S. 16.

24 Knigge S. 19.

25 Knigge S. 12.

26 Knigge S. 44.



100 Jahre-Buch | Geschichtstext 2 – Seite 3

sozialdemokratischen Stadtverwaltung bevorzugt an Arbeiter und Kriegsheimkehrer mit Kindern vergeben. Die Bewerber sollten körperlich in der Lage sein, das Land zu bewirtschaften.²⁷ Doch wegen des schlechten Zustands der Siedlung und der fehlenden Infrastruktur zogen zahlreiche neue Siedler wieder weg. Es fehlte somit an Mietern und die ursprünglichen Auswahlkriterien wurden aufgegeben.²⁸ Gemeinschaftsbauten wurden erst später und bescheidener hinzugefügt als ursprünglich geplant.²⁹ Mit der 1921 öffnenden PRO, einer Zweigstelle des Konsum-, Bau- und Sparvereins Produktion wurde den Bewohnern eine Einkaufsmöglichkeit geschaffen.³⁰ Ebenfalls 1921 wurde mit dem Bau einer hufeisenförmigen Behelfsschule mit einer Turnhalle in der Mitte begonnen, in der nach der Fertigstellung auch Kulturveranstaltungen stattfanden. 1927 wurde dieser Bau jedoch aufgrund baulicher Mängel abgerissen und an gleicher Stelle entstand ab 1928 die von Fritz Schumacher neu geplante Siedlungsschule, deren erste Klassenzimmer ab 1931 bezogen werden konnten.³¹ Wenngleich Fritz Schumacher den Bau der Wohnblöcke nicht vollständig hatte überwachen können, da er einem Ruf nach Köln gefolgt war, wo er von 1920-1923 bei der Entwicklung eines Generalsiedlungsplanes half, kam er nun zurück, um seine Arbeit an der Siedlung fortzuführen.³² Am Ende seines Lebens schrieb Schumacher über die von ihm errichtete Siedlung:

„Sie ist mit meiner Person merkwürdig eng verknüpft geblieben, denn eine der Hauptstraßen heisst *‘Fritz-Schumacher-Allee’* und ihr großes Schulgebäude heisst *‘Fritz-Schumacher-Schule’*, aber sie ist es auch innerlich, denn aus eigenem Antrieb nimmt sie jede Gelegenheit wahr, um mir zu zeigen, dass sie für ihr Vorhandensein dankbar ist.“³³

Gedicht Fritz Schumachers zum 25-jährigen Bestehen der Siedlung (1945) den Siedlern gewidmet:

Du kleine Siedlung in der Großstadt Norden,
Die sich so friedlich aus den Gärten hebt,
Was ist dir für ein seltsam Los geworden,
Was hast du nicht in kurzer Zeit erlebt!

27 Knigge S. 26.

28 Knigge S. 27.

29 Knigge S. 22.

30 Knigge S. 28.

31 Knigge S. 47.

32 Knigge S. 41, Popp S. 30 und Knigge S. 47.

33 Fritz Schumacher: Selbstgespräche, Hamburg 1949, S. 278, zitiert nach Knigge S. 86.



100 Jahre-Buch | Geschichtstext 2 – Seite 4

Nach einem Krieg voll fürchterlicher Schrecken,
Der alle Wachstumskraft zu lähmen schien,
Sah man dich mutig deine Keime recken,
Und sieh! bald sah man diese Keime blühen.

Sie sind von manchem rauhen Wind geschüttelt,
Und manchmal schien's, als schwände alles Glück,
Doch innres Leben, das sich leis entwickelt,
War mächtiger als alles Mißgeschick.

Dies innre Leben hat sich reich entfaltet.
Was Menschenherz wie Sonnenschein beglückt,
Was sich an Kunst in Wort und Bild gestaltet,
Hast du gepflegt und dich daran erquickt.

Dann kam die Probe deiner Festigkeit,
Als unser Vaterland sich selbst verlor,
Du überstandest Deutschland schwerste Zeit
und unversehrt gingst du daraus hervor.

Noch liegt ein Dunkel über unsrem Leben,
Doch in dem Dunkel glimmt die Zuversicht:
Zu neuem Ringen ist uns Kraft gegeben,
Wir wachsen weiter aus der Nacht zum Licht!³⁴

Fritz Schumacher

(* 4. November 1869 in Bremen; † 5. November 1947 in Hamburg)

Fritz Schumachers nüchterne Backsteinarchitektur hat Hamburg nachhaltig geprägt. Mit ihm werden meist seine großen Staatsbauten verbunden, beispielsweise die Finanzdeputation am Gänsemarkt, das Holthusenbad oder die Davidwache. Die Fritz-Schumacher-Siedlung in Langenhorn stellt hingegen einen ganz anderen, innerhalb seines Werkes besonderen Bautyp dar. Hier spiegelt sich der trotz widriger Umstände

34 Zitiert nach Günther Wulff S. 9.



100 Jahre-Buch | Geschichtstext 2 – Seite 5

ungebrochene Reformwille des Architekten und Stadtplaners. Als Fritz Schumacher im September 1909 mit 40 Jahren das Amt des Baudirektors in Hamburg antrat, wollte er die moderne Großstadt weiterentwickeln und verbessern, dabei sollten die Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt stehen. Unter der sozialdemokratischen Regierung Hamburgs fiel es ihm leicht, sich für gesündere Lebensumstände aller Hamburger einzusetzen. In sozialen Wohnungsbauprojekten realisierte setzte er den Wunsch nach niedrigeren Gebäuden mit viel Licht- und Luftzufuhr. Zudem entstanden zahlreiche Grünanlagen mit Platz für Spiel und Sport – unter anderem der Hamburger Stadtpark. Mit zahlreichen Schulbauten, Feuerwehr- und Polizeistationen sowie einem Krankenhaus verbesserte er das Leben der Hamburger nachhaltig. Von 1920 bis 1923 ging er vorübergehend nach Köln, um für diese Stadt als Technischer Bürgermeister einen Generalsiedlungsplan zu entwickeln. Anschließend setzte er seine Arbeit in Hamburg fort bis er 1933 von den Nationalsozialisten zwangspensioniert wurde. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich dem Schreiben. Im Zweiten Weltkrieg wurden viele seiner Bauten zerstört, konnten jedoch Großteils wiederaufgebaut werden.

Quellen:

Wulff, Günter: Das Werden der Fritz-Schumacher-Siedlung 1919 - 1921. Erster staatlicher Wohnungsbau in Hamburg, Hamburg 1986. [Saga-Druckerei; 89 Seiten]

Knigge, Jobst C.: 100 Jahre Fritz-Schumacher-Siedlung in Hamburg, Humboldt Universität Berlin 2016.

Siebel, Walter: Gesellschaftliche Hintergründe im Wandel der 20er Jahre zu heute und morgen, in Hamburger Siedlungen der 20er Jahre noch zukunftsfähig?, Seite 33, Hrsg. Fritz-Schumacher-Gesellschaft e.V., Hamburg 2010 [Verlag der Fachbuchhandlung Sautter + Lackmann – Hamburg, ISBN 978-3-88920-063-1]

Homeister, Carsten / Schmelcher, Christiane: Freiräume im Siedlungsbau der 20er Jahre - dargestellt am Beispiel Hamburg-Dulsberg, Hamburg 1993 [Geschichte des Dulsberg-Archivreihe Nr. 10]

Schubert, Dirk: Hamburger Wohnquartiere – ein Stadtführer durch 65 Siedlungen, Berlin 2005, S. 146 – 149. [Dietrich Reimer Verlag, ISBN 3-496-01317-6]

Popp, Roger: Fritz Schumacher und der Dulsberg, Juni 2018 [Dölling und Galitz Verlag, ISBN 978-3-86218-110-0]

Schumacher, Fritz: Selbstgespräche - Erinnerungen und Betrachtungen, Hamburg 1949 [Axel Springer Verlag GmbH]